

Die FIS, das wenig bekannte Wesen

Weltverband im kleinen Dorf Vor exakt 100 Jahren gegründet, seit 34 in Oberhofen daheim: Profitiert der Ort von der Fédération Internationale de Ski?

Jürg Spielmann
und Roger Probst

Oberhofen steht für grosse Namen. Mundartrocklegende Polo Hofer wohnte bis zu seinem Ableben im Jahr 2017 in der Seegemeinde, Jodelkomponist Adolf Stähli (1925–1999) erlangte unter anderem mit seinem Lied «E gschänkte Tag» landesweite Bekanntheit. Gar eine globale Grösse, wenn auch institutioneller Art ist die FIS. Die Fédération Internationale de Ski, der Weltskiverband.

Seit nunmehr 34 Jahren werden die Fäden für den professionellen Wintersport in einem roten Backsteinbau gespannt. Das FIS-Hauptquartier liegt mitten im Dorf, etwas oberhalb der Hauptstrasse. Ein unscheinbares Hinweisschild weist beim Wichterheergut den Weg hinauf. Die Schilder für das nahe Pflegeheim oder die Gewerbezone nehmen sinnigerweise mehr Platz ein als jenes des Weltverbandes. Man mag es offensichtlich diskret.

Seit Eliasch ist es ruhig

«Wir leben in einer Art friedlicher Koexistenz», sagt Oberhofens Gemeindepräsident Philippe Tobler (SVP). Zu Zeiten, als noch Gian Franco Kasper FIS-Präsident war, gab es sporadische Treffen, «bei denen wir uns informell ausgetauscht haben».

Seit 2021 der schwedisch-britische Doppelbürger Johan Eliasch das Zepter an der Spitze des internationalen Skiverbands übernommen hat, ist der Kontakt aber eingeschlafen. Der Multimillionär hat seinen Wohnsitz in Monaco und verfügt, anders als sein Vorgänger Kasper, über kein Logis in der Region. Der gebürtige St. Moritzer lebte in Wichter.

«Mir ist zwar bekannt, dass das 100-Jahr-Jubiläum ansteht, aber ich weiss nicht, ob die FIS eine Feier plant», sagt Tobler. Die Gemeinde sei jedenfalls nicht informiert worden. Das hat seinen Grund: Im Ort stehen keine Feierlichkeiten an.



Die Gesamtweltcup-Kugel vor der Tür: Der FIS-Hauptsitz an der Blochstrasse 2 in Oberhofen. Foto: Jürg Spielmann

Man werde «nach der hektischen Wintersaison» an den Frühjahrsfesten mit der gesamten Ski- und Snowboardfamilie den Geburtstag feiern, lässt Kommunikationsdirektorin Jenny Wiedeke wissen. «Ein kleines Treffen ist zusätzlich dieses Wochenende in Chamonix geplant.» Dort wurde die FIS am 2. Februar 1924 gegründet. Gefeierte habe man mit Oberhofen, als der Ort von der «Schweizer Illustrierten» als «Das schönste Dorf der Schweiz 2018» gekürt wurde, so Wiedeke.

Sitz auf Autofriedhof

Dies passt zur insgesamt distanzierten Beziehung zwischen der Gemeinde Oberhofen und dem internationalen Skiverband. Es war nie die grosse Liebe, auch wenn Wiedeke betont: «Die FIS ist stolz darauf, in Oberhofen zu sein.» 1990 wurde der nigelnagelneue Hauptsitz, das Marc Hodler House, mit einer überdimensionalen Gesamtweltcupkugel vor dem Eingang eröffnet. Dass die Wahl überhaupt auf Oberhofen fiel, war dem Zufall geschuldet.

Gern gesehen sind die rund 30 Oberhofner FIS-Angestellten, die den grössten Teil des Verwaltungspersonals des Verbandes ausmachen.

Lange Jahre befand sich der Hauptsitz immer an dem Ort, an dem der aktuelle Präsident lebte. In der FIS-Chefetage kam man

zum Schluss, dass dies nicht mehr zeitgemäss sei. Zuerst war der Verband in der Berner Villa des damaligen Präsidenten Marc Hodler ansässig. Und auch in Gümligen, wohin der FIS-Hauptsitz in den Siebzigerjahren umzog, war der Platz irgendwann knapp.

Profit – oder nicht?

Gian Franco Kasper, der damals noch nicht Präsident war, wurde mit der Suche nach einem geeigneten Standort beauftragt. Zuerst hatte er ein Auge auf das denkmalgeschützte Wichterheergut geworfen, schliesslich kam das Grundstück an der benachbarten Blochstrasse aufs Tapet. Dort befand sich damals eine Art Autofriedhof. Die FIS kaufte das Areal, das dem damaligen Gemeindepräsidenten Christian Brönnimann gehörte, und errichtete das Gebäude, das mit seinem Türmchen dem lokalen Schloss ähneln soll.

«Für die Gemeinde war der FIS-Hauptsitz nie mit Prestige verbunden», sagt Gemeindepräsident Philippe Tobler. Zudem ist die FIS, die als Verein organisiert ist, steuerbefreit. Das Gewerbe profitiert laut Tobler auch nicht in dem Ausmass, wie es oft angenommen wird. «Die FIS-Leute sind zwar da, aber sehr diskret.»

Letzteres bestätigt die Frau hinter der Fleischtheke in der Dorfmetzgerei Stulz. Sie sagt aber auch: «Bei Anlässen können wir Caterings ausrichten oder Waren liefern.» Laut der FIS wird auch deren Hauptquartier von einer lokalen Firma gewartet.

Gern gesehen sind die rund 30 Oberhofner FIS-Angestellten, die den grössten Teil des Verwaltungspersonals des Verbandes ausmachen, sowie Gäste, Rennleiter oder weitere Mitarbeiter im Dorfrestdaurant Rebleuten. «Wir merken sehr wohl, dass die FIS bei uns im Dorf ist», sagt

131 Verbände, umstrittener Chef

Die FIS, der Dachverband für den internationalen Ski- und Snowboardsport, wurde am 2. Februar 1924 während der ersten Olympischen Winterspiele im französischen Chamonix gegründet. Sie ist für die Disziplinen Ski alpin, Ski nordisch (Langlauf, Skispringen, Nordische Kombination), Freestyle und Snowboard sowie für die internationalen Wettbewerbsregeln zuständig. Laut der FIS werden von den 131 nationalen Mitgliedsverbänden mehr als 7500 Wettbewerbe pro Jahr ausgetragen.

Seit 2021 steht mit Johan Eliasch der erst fünfte Präsident an der Verbandsspitze. Und er ist umstritten. Kritisiert werden seine Pläne mit neuen Rennorten, der dicht getaktete Rennkalender, der die Sportlerinnen und Sportler an ihre Grenzen bringen soll, sowie Rennen, für die mehrmals pro Saison nach Übersee geflogen wird.

Wirtin Sue Schmid. Sie sei stolz, würden deren Leute ihre Beiz, die seit 2022 die International Country Music Hall of Fame of Switzerland ist, berücksichtigen.

Der Ur-Oberhofner und langjährige Bürgerpräsident Rudolf Ritschard berichtet hingegen von rudimentären Erfahrungen. «Ich bekomme von den FIS-Leuten nicht viel mit. Ich weiss nicht einmal genau, was im Innern des FIS-Gebäudes passiert.» An seinen einzigen richtigen Ansatzpunkt kann sich Ritschard aber gut erinnern. Als Mitglied der Musikgesellschaft Oberhofen war er Teil der feierlichen Eröffnung des neuen Hauptsitzes 1990.

Die Schaltzentrale der FIS soll, wie Kommunikationsfrau Jenny Wiedeke wissen lässt, «viele weitere Jahre im Herzen der Thunerseeregion» bleiben. «Der Standort war in den letzten 34 Jahren perfekt.»

Lebt das weisse Murmeltier noch?

Seltene Albino-Sichtung Eine Begegnung mit einem Murmeltier verblüfft einen Fotografen. Dieser macht sich Sorgen um das Nagetier.

«Ich traute meinen Augen nicht, was ich da mit dem Fernglas erblickte», erzählt Peter Füllemann gegenüber dieser Zeitung. Speedy, so nennen ihn die meisten, befand sich im Berggebiet der Gemeinde Grindelwald, als ihm plötzlich ein weisses Alpenmurmeltier mit roten Augen entgegenblickte. Schnell griff er zur Kamera und fotografierte den Albino.

Leichte Beute

Diese Begebenheit im Sommer vergangenen Jahres liess ihn nicht mehr los, und so machte er sich ein paar Tage später wiederum auf die Suche nach diesem seltenen Murmeltier. Dies nicht unbesorgt, denn aufgrund seiner Farbe ist der Albino eine leichte Beute für seine Feinde.

Diese Gefahr bestätigt Christian Heeb, Fachbereichsleiter

Wildtiere des kantonalen Jagdinspektors: «Aufgrund einer genetisch bedingten Stoffwechselstörung leidet das Albino-Murmeltier an einem kompletten Mangel des Farbpigments Melanin, dadurch scheinen die Augen des Tieres rot, und es hat ein weisses Fell. Letzteres macht ihn für seine Fressfeinde wie den Steinadler oder den Fuchs zu einer leichten Beute.»

Tatsächlich traf Speedy den «Mungg» wieder in dessen Revier an. Gut genährt und putzmunter sei dieser wieder unterwegs gewesen.

In den Kreisen seiner Fotografen und Jägerkollegen konnte Speedy niemand eine Sichtung eines Albino-Murmeltiers bestätigen. «Ist ihm nichts zugestossen, wird es im Frühling vielleicht ein Wiedersehen geben», hofft er. Für Remo Glaus, Wildhüter im Auf-



Dem Tierfotografen Speedy blickte dieses Albino-Murmeltier im Berggebiet von Grindelwald neugierig in die Kamera. Foto: speedyfoto.ch

sichtsbezirk, zu dem Grindelwald gehört, ist dieser weisse Sonderling eine Rarität. In seiner Tätigkeit als Wildhüter hat er

noch nie ein Albino-Murmeltier gesichtet.

An mehreren Orten in den Vereinigten Staaten und Kanada

steht das amerikanische Waldmurmeltier jeweils am 2. Februar im Mittelpunkt (siehe Infobox).

Dabei dient ein Murmeltier als Orakel dafür, wie streng der verbleibende Winter noch ausfallen könnte. Christian Heeb meint, das sei in etwa so, wie wenn man «an der Dicke der Ameisenoberschenkel» erkennen wolle, ob es einen schneereichen oder schneearmen Winter geben werde.

Ursache nicht bekannt

Die genaue Ursache für das Aufwachen des Tiers im Frühjahr ist nicht genau geklärt. Steigende Aussentemperaturen sowie die Anhäufung von Abfallstoffen aus dem Stoffwechsel im Körper spielen eine Rolle.

Hans Heimann

«Groundhog Day»

Um den weiteren Verlauf des Winters bestimmen zu können, wird am 2. Februar in den USA und Kanada an mehreren Orten und im Rahmen von Volksfesten der «Groundhog Day», der «Murmeltiertag», begangen. So schreibt es die Online-Enzyklopädie Wikipedia. Das Nagetier wird aus seinem Bau gelockt, und «wenn es seinen Schatten sieht», das heisst, wenn die Sonne scheint, soll der Winter noch weitere sechs Wochen andauern. Ist es bewölkt, also kein Schatten sichtbar, ist der Winter schon vorbei. Die älteste Feier findet seit 1887 in Punxsutawney im Bundesstaat Pennsylvania statt. Das amerikanische Klimadatenzentrum (NCDC) gibt eine Trefferquote der Vorhersage von 59 Prozent an. (hhi)